

Rivalität mit Tradition 24.10.2011



TUNIS/BERLIN (Eigener Bericht) - Mit einem sogenannten Transformationsdialog will Berlin seinen Einfluss in Tunesien nach den gestrigen Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung ausbauen. Der "Dialog", auf den sich die Regierungen beider Länder im September geeinigt haben, sieht eine stetige Zusammenarbeit vor und soll insbesondere die politischen Umstrukturierungen in Tunesien begleiten sowie die wirtschaftliche Kooperation intensivieren. Er ist unabhängig vom Ergebnis der gestrigen Wahlen und kann auch dann als Einflusshebel genutzt werden, wenn die islamistische Ennahda-Partei eine starke Stellung bekommen sollte. Zugleich erlaubt er es, dass die Bundesrepublik ihre Position in Tunis gegenüber Frankreich aufwertet, das bislang in seinem früheren Protektorat über den stärksten Einfluss verfügt. Die deutsch-französische Rivalität in Tunesien reicht weit ins vergangene Jahrhundert zurück. Wie eine neue Publikation des Geheimdienstexperten Erich Schmidt-Eenboom belegt, wurde sie schon im Zweiten Weltkrieg und in der frühen Bundesrepublik intensiv ausgetragen - mit Mitteln der Spionage. Dabei konnte Bonn Personal und Netzwerke des NS-Regimes nutzen, um das nur wenige Jahre zuvor noch okkupierte Paris zu schwächen.

Transformationspartner

Die neue Phase der deutsch-tunesischen Kooperation geht bereits auf die ersten Wochen nach dem Sturz des langjährigen Machthabers Zine el Abidine Ben Ali am 14. Januar 2011 zurück. Schon am 12. Februar bot der deutsche Außenminister Tunis eine "Transformationspartnerschaft" an; beide Seiten leiteten daraufhin eine kontinuierliche Zusammenarbeit in die Wege. Über Zwischenschritte, bei denen etwa eine verstärkte Tätigkeit der deutschen parteinahen Stiftungen in Tunesien und eine engere "Entwicklungs"-Kooperation initiiert wurden, bauten Berlin und Tunis tatsächlich ihre Kontakte aus. Vorläufiger Höhepunkt war die Unterzeichnung einer Absichtserklärung am 13. September, mit der ein regelmäßiger "Transformationsdialog" gestartet wurde. Als Schwerpunkte benennt das Auswärtige Amt unter anderem die deutsche Begleitung der politischen Neugestaltung Tunesiens sowie eine Intensivierung der wirtschaftlichen Kooperation. Die Maßnahmen werden in nationaler Regie und nicht im Rahmen der EU durchgeführt; sie stärken damit speziell die Berliner Position und sind geeignet, der Bundesrepublik Vorteile gegenüber der einstigen Protektorsmacht Frankreich zu verschaffen. Sie leiten damit eine neue Phase der Rivalität zwischen Berlin und Paris ein - in einem Land, das einst zum exklusiven Einflussgebiet Frankreichs gehörte.

Aufstände gegen Frankreich

Die deutsch-französische Rivalität in Tunesien reicht weit in das vergangene Jahrhundert zurück. Am Beispiel eines NS-Topspions und späteren BND-Mannes ist sie jüngst von dem Geheimdienstexperten Erich Schmidt-Eenboom und dem Politikwissenschaftler Matthias Ritz nachgezeichnet worden - für die Zeit von Anfang der 1940er bis zu Beginn der 1960er Jahre. Schmidt-Eenboom und Ritz porträtieren in einer Buchpublikation Richard Christmann, einen Deutschen, der von 1926 bis 1932 unfreiwillig bei der französischen Fremdenlegion in Nordafrika dienen musste. Christmann erwarb dort umfangreiche Kenntnisse über Tunesien, insbesondere über die politischen Verhältnisse in dem französischen Protektorat. Darauf konnte er zurückgreifen, als er ab 1940 in Paris für das OKW-Amt Ausland/Abwehr ein Kontaktnetz zur nordafrikanischen Opposition gegen die französische Kolonialherrschaft aufbaute. "Im Kleinen ging es der Abwehr dabei um die Anwerbung verlässlicher französischsprachiger Agenten für den Einsatz in Frankreich und im Maghreb", erläutern Schmidt-Eenboom und Matthias Ritz. "Im Großen" habe man "in den nordafrikanischen Kolonien Aufstände gegen Frankreich" anzetteln wollen, die perspektivisch auch "große Kontingente der angloamerikanischen Truppen binden und das Deutsche Afrikakorps so entlasten sollten".[1]

Gegen das Pariser Monopol

Seine Nordafrika-Kenntnisse und seine persönlichen Kontakte konnte Christmann nach Kriegsende erneut nutzen, als er sich 1956 in Tunis niederließ - als Resident

der Bonner Auslandsspionage. Der noch junge BND war damals dabei, seine Auslandstätigkeit auszubauen, und zielte zunächst vor allem auf arabische Staaten - teils in unmittelbarem Auftrag der CIA, die gelegentlich nach Unterstützung suchte, um, wie zeitweise in Ägypten [2], nicht selbst offensiv gegen ihre britischen und französischen Verbündeten auftreten zu müssen. Christmann bemühte sich in Tunesien, das erst 1956 staatliche Unabhängigkeit erlangt hatte, darum, die bundesdeutsche Stellung allgemein und insbesondere im wirtschaftlichen Bereich zu stärken. Ziel war es nicht nur, die Bonner Position gegenüber der DDR zu konsolidieren, sondern auch, den französischen Einfluss zurückzudrängen. Daher hatte der BND-Resident Christmann insbesondere französische Firmen im Blick, deren vermeintliches Monopol in Tunesien auch nach der formellen Entkolonisierung er scharf attackierte.

Zugriff auf die Kolonie

Den Höhepunkt der gegen französische Interessen gerichteten Aktivitäten stellte die Unterstützung für den algerischen Front de Libération Nationale (FLN) dar, die Christmann von Tunis aus leistete - mit dem Ziel, Algerien der französischen Kolonialherrschaft zu entreißen und es anderen Mächten zu öffnen. Wie Schmidt-Eenboom und Ritzi belegen können, umfassten die Hilfstätigkeiten des BND-Mannes nicht nur das Bereitstellen von Verbandsmaterial und Ausrüstungsgegenständen, sondern auch die Propaganda gegenüber desertionswilligen französischen Fremdenlegionären und schließlich sogar geheimdienstliche Ausbildung. Selbst Informationen über Terroranschläge enthielt der BND seinem französischen Partnergeheimdienst vor. In der offiziellen Diplomatie habe die Bundesrepublik stets "eine Schaukelpolitik in Sachen Algerienkonflikt betrieben", urteilt Schmidt-Eenboom im Gespräch mit dieser Redaktion: "Sie wollte zum einen nicht mit dem NATO-Partner Frankreich in Konfrontation geraten, zum anderen ging es natürlich darum, sich das Wohlwollen der arabischen Welt zu sichern, um Vorteile für die eigene Politik und die eigenen Exporte zu erlangen." Der BND, erklärt Schmidt-Eenboom, habe die Grenzen einer solchen Schaukelpolitik jedoch überschritten und "eindeutig Partei zugunsten des FLN ergriffen".[3]

Überlagernde Kämpfe

Anknüpfend an die Tätigkeit des einstigen BND-Residenten Christmann ist es der Bundesrepublik in den vergangenen Jahrzehnten gelungen, sich eine starke Stellung in Tunesien zu sichern - auch wenn die französische Hegemonie dort bislang noch ungebrochen ist. Die aktuellen Einflussmaßnahmen sollen die Umbruchssituation nutzen, um weitere Fortschritte im deutsch-französischen Machtkampf zu erzielen, der zuletzt auch in ganz besonderem Maße Libyen erfasst hat.[4] Die Sozialrevolten in Nordafrika werden damit von Auseinandersetzungen überlagert, die, wie das Beispiel Christmann zeigt, bereits den antikolonialen Kampf in Nordafrika begleiteten - vom Streit um die Vorherrschaft zwischen den stärksten europäischen Mächten.

Bitte lesen Sie auch unser [Interview mit Erich Schmidt-Eenboom](#) sowie unsere [Rezension des neuen Buches über Richard Christmann](#) .

[1] Matthias Ritzi, Erich Schmidt-Eenboom: Im Schatten des Dritten Reiches. Der BND und sein Agent Richard Christmann, Berlin 2011. S. dazu unsere [Rezension](#)

[2] s. dazu [Garant der Stabilität \(I\)](#) und [Garant der Stabilität \(II\)](#)

[3] s. dazu [Ein Resident mit Erfahrung](#)

[4] s. dazu [Aktionsplan Libyen](#)

Copyright © 2005 Informationen zur Deutschen Außenpolitik

info@german-foreign-policy.com